

MAXIMILIAN ZWEIMÜLLER (2008), MARKUS HIMMELBAUER (2025)

ZUR GESCHICHTE DER ORGELN IN SEEWALCHEN

HINFÜHRUNG: DAS UMFELD

Die 1875 von Carl Reppe aus Ried im Innkreis erbaute Orgel (10 I/P) in der Wallfahrtskirche Maria Attersee¹ ist das einzige historische Instrument rund um den Attersee im katholischen Dekanat Schörfling (entspricht ab 2026 der neuen gemeinsamen „Pfarre Attersee“) in Oberösterreich. Die Gebrüder Mauracher-Orgel in der evangelischen Johanneskirche Timelkam (1932, 6 I/P) ist nicht im Originalzustand erhalten.²

Die Werke dieser Region geben dafür durch den kontinuierlichen Orgelneubau in großer Vielfalt Zeugnis der Stilgeschichte in der 2. Hälfte des 20. bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts: Von den ersten Nachkriegsinstrumenten in Aurach am Hongar (Pirchner 1959, 7 I/P) und Weyregg (Neumann-Götzis & Zika-OÖ Orgelbauanstalt 1963, 16 II/P) über die exemplarische Martin-Orgel (1963, 23 II/P) in der Rosenau zu den Werken in neobarocker Tradition in Timelkam (Riedl 1971, 24 II/P), in der evangelischen Kirche Attersee (Schmid 1973, 14 II/P) und Gampern (Riedl 1982, 22 II/P – wohl eine der letzten Prospektgestaltungen im Stil des Brutalismus) bis zu einem wahren Boom um die 1990er-Jahre: Orgelpositiv in der Schimmelkirche Pichlwang (OÖ Orgelbauanstalt 1987, 4 I/P angehängt), Lenzing (OÖ Orgelbauanstalt 1988, 24 II/P – „Feuerzungen-Prospekt“), Schörfling (Hradetzky 1991, 18 II/P), Abtsdorf (Collon 1995, 10 II/P), Oberthalheim (Hartig 1996, 24 II/P), Unterach (Pflüger 1996, 16 II/P), Nussdorf (Collon 1998, 16 I/P angehängt – in spanischer Tradition) und Steinbach am Attersee (Pflüger 2002, 13 II/P). Zuletzt die beiden Neubauten in Seewalchen (Pirchner 2013, 25 II/P) und Rosenau (Hitsch 2021, 18 II/P). Zu erwähnen ist, dass viele dieser Werke an Orten mit herausragender Architekturqualität aufgestellt sind: gotische Kirchen aus der Attergau-Bauhütte des Stefan Wultinger, teilweise mit barocker Einrichtung, ein beeindruckendes Gotteshaus der Moderne in Lenzing bis zur 1999-2000 zeitgenössisch erweiterten katholischen Pfarrkirche von Seewalchen.

Nach dem Kirchengumbau in Seewalchen entspann sich eine Diskussion, ob dieser nicht mit einem Orgelneubau bekrönt werden sollte. Dazu verfasste der Lehrer und Musikpädagoge Maximilian Zweimüller 2008 einen Aufsatz zur Orgelgeschichte der Pfarre. Jener Text wurde in Auszügen in den Pfarrblatt-Jahrgängen 2008 und 2009 sowie teilweise in der Festbroschüre 2013 veröffentlicht. Günther Kiener hat das verschollene Manuskript 2023 wieder aufgefunden und dieses ist nun im Pfarrarchiv Seewalchen dokumentiert. Markus Himmelbauer hat jenen Artikel neu strukturiert und mit weiteren Informationen und Quellen ergänzt, insbesondere mit dem Neubau der Pirchner-Orgel. Die Bewertungen und Exkurse Zweimüllers in seinem ursprünglichen Beitrag wurden beibehalten. 2025 vervollständigte Himmelbauer die Studie u.a. mit der Orgelgeschichte der evangelischen Gnadenkirche Rosenau und erweiterte sie um dieses Vorwort.

Es ist erstaunlich, auf wie breite historische Information man verweisen kann, selbst wenn man exemplarisch nur an einem kleinen Ort in der Provinz tiefer gräbt. M.H.

¹ www.orgelbau.ch/de/orgel-details/801600.html, abgerufen 24.08.2024

² organindex.de/index.php?title=Timelkam,_Johanneskirche, abgerufen 24.08.2024

PROLOG: PSALMGEBET IM GOTTESDIENST DES FRÜHMITTELALTERS

Der Überlieferung nach soll schon um das Jahr 600 in Seewalchen eine Kirche gestanden sein. Die Ausgrabungen 1999/ 2000 im Rahmen des Kirchenumbaus legten jedenfalls die Grundmauern von zwei Vorgängerbauten frei, die auf „vor 1135“ datiert wurden.³ Eine Notiz über Gottesdienst und Gebet in dieser frühen Zeit liefert die Vita Sancti Severini des Eugippius (verfasst Anfang des 6. Jhdts.). Eugippius lässt uns in die Welt des ausgehenden Romanentums in Ufernoricum blicken, wobei sich durchaus Traditionslinien nach Seewalchen ergeben: Der Ortsname „Walchen“ weist auf romanische Bevölkerung hin.⁴ „Unverzüglich versammelten sich alle in der Kirche, und ein jeder psalmodierte in der gewohnten Reihenfolge wie üblich die Psalmen. Jedes Alter und Geschlecht betete zu Gott und wer nicht mit Worten konnte, brachte Gott durch Tränen das Gebet dar.“⁵

Psalmen im Gottesdienst haben seit der Urkirche Tradition: „Wenn ihr zusammenkommt, trägt jeder etwas bei: einer einen Psalm, ein anderer eine Lehre, der dritte eine Offenbarung; einer redet in Zungen und ein anderer übersetzt es.“ (1 Kor 14,26) Mit der Liturgiereform nach dem Konzil wurde dies wieder in die Gemeindefeier eingeführt. Im deutschsprachigen Raum stellt die wirkmächtige josefinische Tradition der Singmesse aber bis heute ein Hindernis dar, dies umfassend umzusetzen.

DAS ORGELPOSITIV IN DER FILIALKIRCHE KEMATING

Die Michaelskirche von Kemating besaß ein Orgelpositiv, d.h. eine einmanualige Orgel ohne Pedal. Die Balganlage war mittels Riemen zu betätigen, was den Schluss zulässt, dass es vor 1700 erbaut worden ist. Leider wurde das Instrument, das für uns von höchstem Interesse wäre, in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts von dem damaligen Pfarrer, der dem Stift Michaelbeuern angehörte, zur Vernichtung freigegeben, wie er selber dem Verfasser berichtete. Es ist höchst bedauerlich, dass vor der Zerstörung dieses unersetzbaren Kulturgutes, welches nach derzeitigem Wissensstand die älteste in Seewalchen bestehende Orgel war, keine mit Orgelsachen vertraute Person befragt wurde!

Über die musikalische Gestaltung von Gottesdiensten („Hochämtern“) in Kemating im ausgehenden 19. und dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wurde von den seinerzeitigen Chorleitern und Oberlehrern Markus Kroiß bzw. Adolf Bocksleitner Buch geführt. Daraus geht hervor, dass der Kirche eine gewichtige Rolle zukam. Leider wurden diese Aufzeichnungen ebenso wie die Orgel in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts für die Vernichtung bestimmt.

³ Gottfried Artner: Umgestaltung der Pfarrkirche St. Jakob in Seewalchen am Attersee, KG Seewalchen, MG Seewalchen a. A., VB Vöcklabruck. In: Fundberichte aus Österreich. 2000, atterwiki.at/index.php/Datei:Bauphasen_Kirche_Seewalchen.jpg, abgerufen am 13.01.2025

⁴ Vgl. Ortsnamenkunde der Region Attersee-Attergau auf www.atterwiki.at, abgerufen 15.09.2023

⁵ Vita S.S., Kap. XII; vgl. Jürg Stenzl, Ernst Hintermaier, Gerhard Walterskirchen: Salzburger Musikgeschichte, Salzburg 2005, 22

DIE ORGELN IN DER R.K. PFARRKIRCHE ST. JAKOBUS & ST. MARGARETA DIE ERSTEN QUELLEN

Das Regionallexikon Atterwiki schreibt im Beitrag zur r.k. Pfarrkirche Seewalchen: „1692 wurde ein Positiv (Orgel ohne Pedal) gestattet. Im Herbst 1727 wurde die Empore vergrößert und die Orgel dabei höher gesetzt. Im Oktober 1727 bat der Pfarrer den Abt um die Ermächtigung dazu, weil ‚von den Papierern alles gegeben und bezahlt werde‘.“⁶

DIE ORGEL VON JOSEPH GAST

Benedikt Pillwein erwähnt in der Seewalchner Kirche eine „Orgel von Gast in Wippenham 1794“.⁷ 99 Jahre später schreibt P. Werigand Mayr im Seewalchner Heimatbuch: „1784 (sic!) wurde eine neue, von Gast von Wippenham erbaute Orgel aufgestellt.“⁸ Details sind leider nicht überliefert. Mayr schreibt, die Orgel habe sich zunächst auf der Empore über der Sakristei befunden und wurde 1850 auf die zweite Sängerempore im Hauptschiff versetzt.⁹ Zweimüller (2008) gibt an, die Orgel sei 1794 errichtet worden, und schreibt sie daher Joseph Gast (1762-1829) zu – 1784 wäre sie noch ein Werk von dessen Vater Stephan I Gast (1733-1791) gewesen.

Im kleinen Ort Wippenham, der zur Gemeinde Gurten im Bezirk Ried im Innkreis gehört, war seit dem letzten Drittel des 18. bis ins erste Drittel des 19. Jahrhunderts das Haus Nr. 5 Sitz einer Orgelbauwerkstätte, die je nach dem jeweiligen Besitzer (durch Einheirat oder Vererbung) auch den Namen Schwarzmayer führte und das Inn- und Hausruckviertel mit Orgeln belieferte. In dieser Zeit gab es in Oberösterreich eine Reihe von kleinen Orgelbauwerkstätten, die von ihren Besitzern haupt- oder nebenberuflich betrieben wurden. Eine von diesen war die Werkstätte der Familie Gast.¹⁰

Doch welche Überlieferung der Jahreszahl ist richtig? Das einzige fast vollständig original erhaltene Werk von Stephan Gast I steht in Mühlheim am Inn (OÖ), welches 1787 erbaut wurde. Es erwartet 2025 seine Restaurierung, zu deren Vorbereitung der Kunsthistoriker Sebastian Mitterbauer grundlegende, detailreiche und anregende Recherchen zur Familie Gast und anderen historischen Orgeln im Innviertel publiziert hat.¹¹ Die ältere Quelle jedenfalls ist Pillwein – beim Seewalchner Heimatbuch könnte es

⁶ atterwiki.at/index.php/Pfarrkirche_Seewalchen, abgerufen 23.08.2024

⁷ Benedikt Pillwein: Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg, Der Hausruckkreis. Dritter Theil. Zweyte Abtheilung. Geographisch-historisch-statistisches Detail des Hausruckkreises nach Distrikts-Kommissariaten, Linz 1830, 279

⁸ P. Werigand Mayr OSB in: Adolf Bocksleitner, Seewalchen am Attersee – Ein Heimatbuch, Wimmer, Linz 1929, 44

⁹ Mayr in: Bocksleitner, Seewalchen, 46

¹⁰ Vgl. Rupert Gottfried Frieberger: Der Orgelbau in Oberösterreich im 17. und 18. Jahrhundert. Innsbruck 1984, 201ff. – Vgl. Gottfried Allmer, Art. „Gast, Familie“, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, begr. von Rudolf Flotzinger, hg. von Barbara Boisits, letzte inhaltliche Änderung: 25.4.2003, abgerufen am 14.09.2023, <https://dx.doi.org/10.1553/0x0002092a>

¹¹ Sebastian Mitterbauer: Stephan Gast I und die Orgel der Pfarrkirche Mühlheim am Inn – Klangdenkmal einer Orgelbauer-Dynastie aus Wippenham. Mit Beiträgen von Thomas C. Pumberger, Eigenverlag, Altheim 2024, abzurufen auf der Webseite der Pfarre Mühlheim am Inn: www.dioezese-linz.at/muehlheim, abgerufen am 10.01.2025

sich um einen Abschreibfehler handeln.¹² Stephan Gast I als Begründer der Werkstatt mag wohl geografisch noch ein engeres Gebiet abgedeckt haben als sein Sohn, der bereits einem etablierten Betrieb übernehmen konnte. Unter den Söhnen Stephans I weitete sich das Gebiet der Orgelbauten aus, vor allem bei Joseph Gast (1762-1829). Vielleicht ergab sich der Kontakt nach Seewalchen auch über Stephan Gast II (1776-1822), der zwar erst 1799 in Schörfling die Wirtstochter Anna Katharina Kreuzeroither geheiratet, aber vielleicht schon früher eine Verbindung in dieses Gebiet gehabt hat.¹³ Die Zahl 1794 erscheint also plausibler. In jenem Jahr soll Joseph Gast weitere Orgeln für die Pfarrkirche Geinberg gebaut haben sowie ein Instrument mit zehn Registern für die Pfarrkirche Rainbach im Innkreis.¹⁴

Zweimüller setzt in seinem Aufsatz von 2008 das Mühlheimer Instrument als Referenz für Seewalchen: „Wie an noch erhaltenen Gehäusen sichtbar ist, wurden die Prospekte der aus der Werkstätte Gast stammenden Orgeln im barocken Stil mit Rundtürmen, Türmen mit dreieckigem Grundriss und dazwischen liegenden Flachfeldern gestaltet.“ Pumberger bezeichnet diese als „Gehäusotyp 2“¹⁵, gekrönt von Schnitzwerk. Das Instrument in Mühlheim ist repräsentativ, doch mit seiner Größe – insbesondere Höhe – an den möglichen Standorten in Seewalchen nicht vorstellbar.

Ein anderes, teilweise erhaltenes Werk befindet sich in Sigharting (OÖ): 1789 lieferte Stephan Gast I dort seinen vorletzten Neubau für die neu als Pfarrkirche gewidmete ehemalige Schlosskapelle – wohl schon in Zusammenarbeit mit seinem Sohn Josef. Das Instrument passt in seiner gedrungenen Dimension – „Gehäusotyp 1“¹⁶ – in die beengten Platzverhältnisse in Seewalchen sowohl über der Sakristei als auch auf die zweite Sängerempore. Mitterbauer¹⁷ überliefert die ursprüngliche Disposition:

Manual (CDEFGA-c3)	Pedal (CDEFGA-a)
Coppel 8‘	Subbaß 16‘
Flöte 4‘	Feste Koppel
Principal 4‘	
Quint 3‘	
Oktav 2‘	
Mixtur 1 1/2‘ 3-fach	

Die Pfeifen für den immer aktivierten Subbaß 16‘ am fest gekoppelten Pedal sind hinter dem Orgelkasten aufgestellt.¹⁸ Die Quellen erwähnen verschiedenste Restaurierungs- und Umbauarbeiten am Instrument. Beim Besuch im Herbst 2024 zeigte es sich jedoch in dieser ursprünglichen Disposition, allerdings war es leider unspielbar.

Warum das sicherlich klangschöne Instrument von Gast 1890 aus der Seewalchner Kirche entfernt wurde, darüber können nur Mutmaßungen angestellt werden. Es kann

¹² Für die Diskussion dieser Frage danke ich Thomas Pumberger und Sebastian Mitterbauer für die sachkundige und hilfreiche Unterstützung.

¹³ Mitterbauer, a.a.O. 40

¹⁴ Mitterbauer, a.a.O. 33

¹⁵ Pumberger, Thomas C.: Historische und rezente Gehäusefassungen an Orgeln aus Stephan Gasts I später Schaffenszeit (1785-1791), in: Mitterbauer, Stephan Gast I, a.a.O. 60-72, 60

¹⁶ Pumberger, a.a.O. 60

¹⁷ Mitterbauer, a.a.O. 27

¹⁸ Vgl. Rupert Ruttman, Die Pfarrkirche und ehemalige Schlosskapelle zum heiligen Pankratius in Sigharting, in: OÖ Heimatblätter, 19. Jg., Heft 3/4, 1965, 67-79. – Website der Pfarre www.dioezese-linz.at/sigharting, abgerufen 11.09.2024

nicht angenommen werden, dass es sich in einem irreparablen Zustand befunden hatte, denn es versehen noch heute Instrumente aus der Werkstatt Gast ihren Dienst. In der Zeit der Gast bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus intonierte man noch in der Art, wie es bei den Orgeln der vorausgehenden Jahrhunderte der Fall war, es wurden noch die typischen der Orgel eigenen Klangfarben realisiert. Der Klang dieser Instrumente war transparent, glänzend und hell. Ludwig Mooser in Salzburg baute noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts Instrumente dieser klanglichen Beschaffenheit. Als Beispiel sei die von Mooser erbaute Orgel in Großmain bei Salzburg erwähnt.¹⁹

Der wohl gewichtigste Grund für die Entfernung der von Gast erbauten Orgel mochte wohl in der Wandlung der Erwartungen gelegen haben, die man für wenige Jahrzehnte in klanglicher Hinsicht an Orgeln stellte. Mit Blick auf das Instrument in Sigharting könnte naheliegend sein, dass das kleine Werk von Gast als zu schwach für den im Verhältnis großen Kirchenraum in Seewalchen angesehen wurde.

EXKURS: ORGELBAU UM 1900

Bevor auf die neue Orgel von Albert Mauracher und auf die Qualitäten der Instrumente jener Zeit eingegangen werden kann, ist ein Blick auf die Entwicklung des Orgelbaus in den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts einzugehen: Mit dem Aufkommen der liturgischen Bewegung des Cäcilianismus in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts verlor die Orgel an Bedeutung für die Liturgie.

Die Orgel hatte nur noch die Funktion der Begleitung von Gesängen und der leisen (leisesten) Untermalung des liturgischen Geschehens. Sie sollten den Orchesterklang imitieren und ein kontinuierliches Crescendo, bzw. Decrescendo (Zunehmen und Abnehmen der Klangstärke) ermöglichen. Die für die Orgel typischen Klangfarben waren nicht mehr gefragt. Der Fortgang der Liturgie durfte durch das Orgelspiel nicht im Geringsten verzögert werden. Ein Spiel mit dem Pleno der Orgel zum Ein- bzw. Auszug des Priesters war nur noch an „hohen kirchlichen Festtagen“ erlaubt. Manches klangschöne historische Instrument wurde der Vernichtung preisgegeben, weil es dem damaligen Zeitgeist, der zum Verfall der Orgelbaukunst führte, nicht mehr entsprach.

Das Erlernen des Orgelspiels war bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts einerseits wegen der klanglichen Qualitäten der Instrumente und andererseits wegen Mangels an Einsatzmöglichkeiten des Orgelspiels im Gottesdienst wenig attraktiv geworden. Zudem machte der Einbau der zu dieser Zeit erfundenen Röhrenpneumatik und die Einführung der Elektronik in die Spieltraktur ein exaktes Spiel nahezu unmöglich. Die Instrumente, die nach dem irrigen Fortschrittsglauben dieser Zeit errichtet wurden, waren höchst störungsanfällig und kurzlebig. Ihre Lebensdauer währte etwa 30, selten bis 50 Jahre und länger. Die Kurzlebigkeit und Störungsanfälligkeit dieser Instrumente machten den Erwerb einer Orgel wenig attraktiv. Häufig notwendig werdende Reparaturarbeiten wurden zur finanziellen Belastung für die Pfarreien. Wenn überhaupt, dann wurden vorwiegend nur noch kleine und kleinste Orgeln gebaut, die zudem nicht selten fabrikmäßig hergestellt wurden, was zu einem weiteren Verfall künstlerischen Orgelbaues und zum Verlust wertvollsten Wissens um den künstlerischen Orgelbau vergangener Jahrhunderte führte.

¹⁹ organindex.de/index.php?title=Gro%C3%9Fgmain,_Mari%C3%A4_Himmelfahrt, abgerufen 14.09.2023; – <https://orgelddb.eds.at/detail/pfarr-und-wallfahrtskirche-mariae-himmelfahrt-138>, abgerufen 14.09.2023

DIE ORGEL VON ALBERT MAURACHER

1883 wurde in Seewalchen der Amthof des Stiftes Michaelbeuern verkauft. Für den geringen Erlös, der damit erreicht werden konnte, wurde eine neue Orgel angeschafft, die am 26. Juli 1890 geweiht wurde.²⁰ Diese existierte bis zur Renovierung und der dringend notwendig gewordenen Erweiterung der Pfarrkirche Seewalchen (1999-2000). „Beim Orgelbau wurde auch die Sängerempore um den vorspringenden Teil erweitert.“²¹ Die neue Orgel wurde von Albert Mauracher in Salzburg/ Mülln gebaut, einem Mitglied der Orgelbaurdynastie, die vom 18. bis zum 20. Jahrhundert tätig war. Das Instrument wurde auf der zweiten Empore aufgestellt, die schwalbennestartig über der ersten unter das Kirchengewölbe gezwängt war, was vom akustischen wie auch ästhetischen Gesichtspunkt her ein höchst ungünstiger Platz war. Im Zuge der jüngsten Bauarbeiten an der Kirche wurde die Orgel entfernt.²²

Die Orgel von Mauracher hatte auf zwei Manuale und Pedal verteilt folgende Disposition:

I. Manual (C-f3)	II. Manual (C-f3)	Pedal (C-d1)
Principal 8‘	Flöte 8‘	Subbaß 16‘
Bourdon 8‘	Dolce 8‘	Octavbaß 8‘
Gambe 8‘	Fugara 4‘	
Principal 4‘		
Mixtur 2‘		
Mechanische Schleifladen		
Koppeln: II/I und I/Pedal		

Ob die kleine Orgel überhaupt vom Anfang her für Seewalchen bestimmt war, lässt sich deshalb bezweifeln, weil an der Oberkante des Orgelgehäuses angebrachter Zierrat und ein Teil der Netzrippen des Gewölbes entfernt werden mussten, um sie in den niedrigen Raum einzwängen zu können. Orgel- und Chorklang waren zudem durch die untere Empore, die wesentlich weiter als die obere vorsprang, so sehr verschluckt, dass Chor und Orgel im hintersten Teil der Kirche, dem sog. „Glockenkammerl“, nur noch schwach zu hören waren.

Ein Zwillingsinstrument – auch was die beengte Raumsituation betrifft – zur alten Seewalchner Orgel steht heute noch in der Pfarrkirche Haigermoos im Innviertel (OÖ): Op. 32, 1893. Obwohl nur ein Minimum an Registern für ein zweimanualiges Werk disponiert ist, ermöglichen diese Stimmen eine charaktvolle und kompromisslose Interpretation von Orgelliteratur jener Epoche. Deren Grundtönigkeit stellt heutige barocke Hörgewohnheiten auf die Probe. Die Intonation ist klares Forte und zurückhaltendes Piano je für das I. und das II. Manual. Die Pedalkoppel wirkt gleichzeitig auf beide Manuale, zusätzlich gibt es einen Tutti-Tritt. Ein Werk Albert Maurachers mit derselben Disposition, errichtet 1895, op. 42/43 (sic!), ist weiters in der Pfarrkirche Hütttau St. Leonhard (Salzburg) erhalten.²³ Nebenbei: Die Opuszahl lässt erkennen, dass die Werkstatt Mauracher in zwei Jahren zehn neue Instrumente gebaut hat!

²⁰ Mayr in: Bocksleitner, Seewalchen, 49

²¹ Mayr, a.a.O.

²² Zur Biografie und Werkliste von Albert Mauracher: <https://orgeln.musikland-tirol.at/ob/Mauracher-Albert.html>, abgerufen 14.09.2023; – https://www.sn.at/wiki/Albert_Mauracher, abgerufen 14.09.2023; – <https://orgelddb.eds.at>

²³ <https://orgelddb.eds.at/detail/pfarrkirche-hl-leonhard-78>, abgerufen 23.08.2024

Da Spiel- und Registermechanik dieser Orgel noch in traditioneller Bauweise mit mechanischer Spieltraktur ausgeführt waren, hielt sie zur Not länger als Orgeln, die vollständig nach dem technischen Fortschrittsglauben der letzten drei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts errichtet worden waren. Trotz allem war sie jedoch höchst schadhaft geworden. Der Chorleiter musste mit Helfern in regelmäßigen Abständen viele Stunden dafür aufwenden, um durch Reparaturen ihre Spielbarkeit nach aufgetretenen Schäden wieder notdürftig herzustellen. Eine Restaurierung der Orgel wäre nicht nur aus finanziellen Gründen nicht mehr vertretbar gewesen.

Sehr geschadet hatte dem Instrument der Einbau einer Raumheizung (Gebläseheizung) in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, die nicht für Kirchen, sondern für Industriehallen geeignet war. Durch diese Heizung stieg der Feuchtigkeitsgehalt der Luft im Kirchenraum während der Gottesdienste nicht selten derart an, dass die Orgel innen und außen nass wurde. Das Wasser floss in Tropfen von den Pfeifen und vom Gehäuse. Leider wurde vor dem Einbau dieser Heizung keine in Orgelfragen kompetente Person befragt. Diese Heizung wurde im Zuge des Erweiterungsbaues entfernt. Es wurde eine Fußbodenheizung eingebaut, durch die starke Temperaturschwankungen, wie sie vorher bestanden, verhindert werden. Geringe Temperaturschwankungen sind einer langen Lebensdauer von Orgeln höchst förderlich. Auch durch diese Umbauarbeiten wurde unter Pfarrer Karl Smrcka eine weitere Voraussetzung geschaffen, durch die es sinnvoll wurde, an die Anschaffung einer neuen Orgel zu gehen.

EXKURS: DIE ORGELBEWEGUNG IM 20. JAHRHUNDERT

Zunächst ein orgelbaugeschichtlicher Rückblick auf die historische Entwicklung, die aus dem Verfall des Orgelbaus herausführte: Angeregt durch klangschöne historische Orgeln im Elsass wurde um 1900 die „Orgelbewegung“ ins Leben gerufen, an deren Aufkommen u. a. Albert Schweitzer maßgeblichen Anteil hatte. Unterstützung fand er dabei u.a. bei E. Rupp und F.X. Matthias, die in Norddeutschland den Orgelbau des ausgehenden 19. Jahrhunderts tadelten. Man erkannte wieder, welche Vorzüge der „historische“ Orgelbau nicht nur in klanglicher, sondern auch in spieltechnischer Hinsicht hatte.

Norddeutschland besitzt eine Reihe klangschönster Orgeln. Eine der bekanntesten unter ihnen ist wohl die große Orgel zu St. Jakobi in Hamburg mit ihren 60 Registern, die 1683 von Arp Schnitger erbaut und von keinem Geringeren als Johann Sebastian Bach, der das Instrument 1720 spielte, auf das Höchste bewundert wurde. Nicht nur diese, sondern auch viele andere nach klassischen Prinzipien in Mittel- und Süddeutschland und vielen anderen Ländern Europas erbaute Orgeln sind wahre Pilgerstätten für Kenner guten Orgelklanges geworden. Für Österreich sei als Beispiel die Orgelbaurdynastie der Egedacher erwähnt, von der noch heute prächtige im 18. Jahrhundert erbaute Orgeln erklingen.

Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges konnten, u. a. bedingt durch die Wirrnisse der damaligen Zeit, die Ideen der Orgelbewegung nur selten in die Tat umgesetzt werden. Viel Wissen um den sowohl in klanglicher als auch in spieltechnischer Hinsicht gediegenen „historischen“ Orgelbau musste wieder zurückerobert werden. Mit der Durchsetzung der Ideen der Orgelbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg wurde auch das Studium des Orgelspiels wieder attraktiv, und der vielerorts beklagte Mangel an Organisten dadurch behoben.

DAS KUBAK ORGELPOSITIV

Unter Pfarrer Karl Smrcka wurde die Seewalchner Pfarrkirche gründlichst saniert, restauriert, und erweitert. Im Zuge dieser Arbeiten wurde die hässliche obere Empore entfernt und die untere neu gebaut. Durch die Errichtung des dringendst notwendig gewordenen Erweiterungsbaues in den Jahren 1998-2000 gewannen sowohl das Aussehen des Kirchenraumes wie auch dessen Akustik wesentlich. In dem niedrigen Raum auf der oberen Empore, der einstigen Orgel- und Sängerempore, war eine für guten Chorklang notwendige Aufstellung des Chores nicht möglich. Das Gewölbe reichte bis zum Fußboden der Empore herab. An deren Südseite mussten sogar Kreuzrippen vom Gewölbe entfernt werden, damit Chormitglieder dort aufrecht stehen konnten. Eine schwer begehbare Treppe führte von der unteren zur oberen Empore. Die darüber an der Decke sich befindenden Kreuzrippen wurden nicht entfernt. Sie stellten stets eine Verletzungsgefahr für die Benützer des Stiegenaufganges dar. Auf den oberen Stufen angekommen musste man sich bücken, um sich nicht an den Kreuzrippen den Kopf zu verletzen.

Die neue Empore bietet Kirchenbesuchern und Chor Platz. Der Klang des Volksgesanges und des Kirchenchores kann sich nun bestens entwickeln. Ein hier aufgestelltes von der Firma Rudolf Kubak in Augsburg (Opus 53, um 1980) erbautes und vom Jakobuschor der Pfarre ursprünglich für die beliebten Adventsingen angeschafftes Orgelpositiv leistete in den ersten Jahren nach der Neugestaltung seine Dienste. Der Kaufpreis lag bei ATS 120.000.-.

Die Disposition lautet (C-f3):

Cop1 8‘

Flöte 4‘

Principal 2‘

Quint 1 1/3‘

Seit dem Neubau der Pirchner-Orgel steht das Kubak-Positiv im Presbyterium. 2021 wurde es von Reinhold Humer zur Hauptorgel dazugestimmt, sodass ein gemeinsames Musizieren mit beiden Instrumenten möglich ist.

DIE PIRCHNER ORGEL

Der Wunsch nach einer neuen Orgel wurde immer lauter. 2006 wollte der Pfarrgemeinderat nach der sehr gelungenen Renovierung der Pfarrkirche ein elektronisches Orgelimitat anschaffen. Mit deutlichen Worten von Organist Günther Kiener und mit Unterstützung von Professor Maximilian Zweimüller wurde das Vorhaben verhindert. In der darauffolgenden Funktionsperiode des Pfarrgemeinderates setzte sich Obmann Clemens Standhartinger für die Wiederaufnahme des Orgelprojekts ein, diesmal als klassische Pfeifenorgel. Maximilian Zweimüller hat dazu die Disposition erstellt. Er verstarb jedoch am 6. Juni 2008 und konnte die Fertigstellung nicht mehr erleben.²⁴

Ein Orgelkomitee wurde beauftragt, mit einigen Orgelbauern Kontakt aufzunehmen, deren Instrumente anzuhören und Angebote einzuholen. Sie sollte, was den technischen Teil (Spieltraktur, Registertraktur) betrifft, nach historischen Prinzipien

²⁴ Alle Informationen zum Neubau der Pirchner-Orgel aus: Pfarramt Seewalchen am Attersee (Hrsg.), *orgel_weihe_fest_schrift*, 16. Juni 2013

erbaut werden, die sich über fünf Jahrhunderte bewährt haben. Ihre klangliche Konzeption sind an den Prinzipien des klassischen Orgelbaus orientiert. Die Manualwerke und das Pedalwerk sind von den Grundstimmen bis hin zu den Klangkronen, den Mixturen, ausgebaut und als eigenständige, jedoch aufeinander bezogene Werke ihren eigenen Klangcharakter besitzen. Als „Werke“ sind hier die zu einem Manual bzw. zum Pedal gehörenden Pfeifen zu verstehen.

Nach vielen Kilometern quer durch Österreich und sechs Angeboten wurde dann 2010 entschieden, den Auftrag an die traditionsreiche Orgelbauanstalt Pirchner in Steinach am Brenner zu vergeben. Die Zusammenarbeit mit Martin Pirchner war ausgezeichnet, viele der Wünsche der lokalen Organisten – Birgit Födinger, Romana Liftingner und Günther Kiener – wurden zusätzlich erfüllt. Die Bauzeit wurde durch Verzögerungen bei einem anderen Projekt um etwa ein Jahr unterschritten. Die Kosten betrugen etwa € 400.000.

Die Pirchner-Orgel wurde am 16. Juni 2013 geweiht und hat folgende Disposition:²⁵

I. Manual	II. Manual	Pedal (C-f1)
Hauptwerk (C-g3)	Unterwerk schwellbar (C-g3)	
Bordun 16‘	Coppel 8‘	Subbass 16‘
Prinzipal 8‘	Viola 8‘	Prinzipalbass 8‘
Rohrflöte 8‘	Prinzipal 4‘	Gedacktbass 8‘
Gambe 8‘	Rohrflöte 4‘	Choralbass 4‘
Oktav 4‘	Doublette 2‘	Mixturbass V 2 2/3‘
Hohlflöte 4‘	Terz 1 3/5‘	Posaune 16‘
Quinte 2 2/3‘	Zimbel III 1‘	Trompete 8‘
Superoktav 2‘	Vox humana 8‘	
Mixtur IV-V 1 1/3‘	Tremulant	
Trompete 8‘		

Koppeln: UW-HW/ HW-P/ UW-P

Besonderes Augenmerk richtete man auch auf die künstlerische Gestaltung des Orgelgehäuses. Hubert Nitsch, Kunstreferent der Diözese Linz, schreibt dazu: „Das Netzrippengewölbe der Pfarrkirche zum Hl. Jakob in Seewalchen war Ausgangspunkt für die Orgelgestaltung von Josef Baier. Dieses Motiv wurde aus einer Metallplatte gelasert und in der Orgel als Schleierbrett (gestaltete Fläche zwischen den Orgelpfeifen und dem Orgelgehäuse) eingesetzt. Auch wurde dieses Netzmotiv in den Flächen neben dem Spieltisch angebracht.

Mit diesem künstlerischen Akzent wurde die Orgel von Orgelbaumeister Pirchner aus Steinach am Brenner zu einem Glanzstück der Kirche, wobei Orgelgestaltung und Architektur zu einer Einheit verschmelzen, die der Harmonie der Kirchenmusik entspricht. Die Gestaltung stellt auch eine Besonderheit unter den neu gebauten Orgeln in der Diözese Linz dar. So wie das Netzrippengewölbe der Architektur den Kirchenbau zusammenhält, so hält auch das Netzwerk der Pfarrgemeinde die soziale und Gottesdienst feiernde Gemeinschaft zusammen.

²⁵ [https://organindex.de/index.php?title=Seewalchen_am_Attersee_\(O%C3%96\),_St._Jakobus_d._%C3%84ltere](https://organindex.de/index.php?title=Seewalchen_am_Attersee_(O%C3%96),_St._Jakobus_d._%C3%84ltere), abgerufen 24.08.2024

Der Bau der Orgel und die gelungene Gestaltung sind ein Ergebnis dieser engagierten Netzwerkarbeit zwischen der Pfarre Seewalchen (Pfr. KonsR Karl Smrcka, Maria Strasser, Ing. Günther Kiener, Mag. Norbert Mair) der Orgelbaufirma Pirchner, dem Orgelreferat (OBM Siegfried Adlberger) und dem Kunstreferat der Diözese Linz (MMMag. Hubert Nitsch), sowie dem Künstler Josef Baier.²⁶

Da die Orgel als klassische mechanische Schleifladenorgel gebaut wurde, möge sie die nächsten Jahrhunderte mit ihrem Klang Ad Maiorem Dei Gloriam zur Freude unserer und späterer Generationen erklingen, die Gottesdienste begleiten und im Konzert zeigen, was in ihr steckt. Zum 90. Geburtstag von Maximilian Zweimüller im Mai 2022 wurde in der Pfarrkirche Seewalchen am Aufgang zur Orgel ihm zu Ehren eine Gedenktafel enthüllt. Domorganist Wolfgang Kreuzhuber bekrönte den Festakt mit einer improvisierten Festfanfare.²⁷

DIE ORGELN IN DER EVANGELISCHEN GNADENKIRCHE ROSENAU DIE ORGEL VON JOSEF MARTIN

Am 13. Juli 1954 wurde die evangelische Pfarre Lenzing-Kammer gegründet, weil die Pfarrgemeinden Vöcklabruck und Attersee durch Aussiedler:innen aus Siebenbürgen, Ungarn, Jugoslawien und auch aus Schlesien völlig überlaufen waren. 1956 wurde eine erste Notkirche geweiht; 1957 begann der Bau der Gnadenkirche. Die Einweihung erfolgte am 31. Oktober 1959.²⁸

Im Jahr 1963 erhielt das neue Gotteshaus auf Initiative des langjährigen Chorleiters und Organisten Hans Kellner eine mechanische Schleifladenorgel von Josef Martin.²⁹ Indienstnahme war am 31. Jänner 1963.³⁰ Die Kosten betrugen ATS 250.000.- Ihre Disposition ist geprägt ganz vom Geist der Orgelbewegung:

I. Manual	II. Manual	Pedal
Hauptwerk	Rückpositiv	
Prinzipal 8‘	Prinzipal 4‘	Prinzipal 8‘
Oktav 4‘	Oktav 2‘	Hintersatz 5 fach 2‘
Mixtur 4-6 fach 2‘	Scharf 3 fach 1‘	Gedackt 16‘
Gedackt 8‘	Copula 8‘	Rohrflöte 8‘
Hohlflöte 4‘	Gedackt 4‘	Blockflöte 4‘
Flautino 2‘	Nasal 1 1/3‘	Nachthorn 2‘
Terzian 4/5 + 2/3‘	Zimbelterz 2/5‘	Fagott 16‘
Regal 16‘	Krummhorn 8‘	

²⁶ www.dioezese-linz.at/institution/8050/neugestaltungzeitgenoessi/neugestaltungen/orgelundglocken/article/12317.html, abgerufen 14.9.2023

²⁷ OÖN, 19. Mai 2022: Gedenktafel für Seewalchens großen Organisten, www.nachrichten.at/oberoesterreich/salzkammergut/gedenktafel-fuer-seewalchens-grossen-organisten;art71,3654022 – <https://www.salzi.at/2022/05/gedenktafel-fuer-den-verdienten-musiker-prof-maximilian-zweimueller/>

²⁸ [de.wikipedia.org/wiki/Gnadenkirche_\(Rosenau\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Gnadenkirche_(Rosenau)), abgerufen 23.08.2024

²⁹ www.orgel-information.de/Orgeln/Oesterreich/seewalchen_am_attersee_gnadenkirche-s-rosenau.html, abgerufen 23.08.2024

³⁰ www.atterwiki.at/index.php/Gnadenkirche, abgerufen 23.08.2024

Tremulant
Koppeln HW-P/ MK

„Die Rosenauer Orgel vereinigt in ihren 3 Werken 23 verschiedene Stimmen, die es möglich machen, sie in über 1000 Kombinationen zum Klingen zu bringen. 1605 Pfeifen bieten eine Klangvielfalt und Lebendigkeit. Die Metallpfeifen bestehen aus Zinnlegierungen und Kupfer, die Holzpfeifen aus Mahagoni, brasilianischer Zuckerfichte und Douglastanne aus Kanada. Der Spieltisch aus afrikanischem Ebenholz und indischem Elfenbein und der Rahmen aus heimischem Lärchenholz.“³¹ Diese begeisterte Charakterisierung des Mertin-Instruments mag in der rechnerischen Theorie zwar stimmen, für die Praxis muss ein Trio für Terzian, Nasal und Hintersatz wohl erst komponiert werden. Und es ist auch eine Frage des Stils: Die Mertin-Orgel konnte trotz vieler Kombinationsmöglichkeiten in manchen Bereichen nicht darstellen, was die deutlich kleinere Mauracherin in Seewalchen konnte.

Alle folgenden Informationen zur Mertin-Orgel und zum Orgelneubau stammen – wenn nicht anders angegeben – aus der Festschrift zur Orgelweihe der Hitsch-Orgel 2021:³² „Es gab mehrere Angebote, das Presbyterium entschied sich damals für das günstigste Modell, da man der Meinung war, in Herrn Prof. Josef Mertin den geeigneten Orgelbauer mit hervorragendem Ruf gefunden zu haben.“³³

Das Österreichische Musiklexikon stellt Josef Mertin so vor: „* 21.3.1904 Braunau/Böhmen (Broumov bei Býlnice/CZ), † 16.2.1998 Wien. Musiker, Musikpädagoge, Dirigent, Orgelrestaurator. (...) Als Pionier der Alten Musik in Österreich vermittelte er seine Kenntnisse u. a. N. Harnoncourt, E. Melkus, R. Clemencic, Gustav Leonhardt und I. Rainer. Daneben war M. als Instrumentenbauer und Orgelrestaurator tätig. Hier erwarb er sich während und nach dem Krieg große Verdienste um die Erhaltung historischer Orgeln (1934-46 Konsulent des Bundesdenkmalamtes für Orgelbau).“³⁴

Mertins vielfältig engagierte Persönlichkeit setzte umfassende Impulse für die Pflege Alter Musik, aber letztlich war er kein Spezialist für den Orgelbau wie jemand, der dieses Handwerk jahrzehntelang ausschließlich betrieben hätte. Die dem barocken Werkprinzip verpflichtete Orgel wurde an der Rückwand der Empore der Breite nach aufgestellt. Die großen Temperaturunterschiede zwischen der kalten Außenmauer und der durch die Kirchenheizung erwärmten Prospektseite führten dazu, dass sich das Holz der Windladen und Pfeifen immer mehr verzog. Die Orgel war dadurch nicht mehr nachhaltig zu stimmen.³⁵ Deswegen wurde 1992 das Instrument nach vorne gerückt. „Im Zuge dieses Umbaus wurde auch eine kompakte Bauweise für einen besseren Klang bevorzugt. Der Auftrag wurde an (... den) Billigstbieter vergeben. Im Nachhinein muss man leider sagen, dass das keine gute Wahl war. Der kompakte Zusammenbau war klanglich durchaus sinnvoll, jedoch wurde die Orgel durch den Orgelbaumeister so verbaut, dass einzelne Register nun nicht mehr zugänglich waren. Diese konnten daher teilweise gar nicht mehr, und der Rest nur mit sehr großem Aufwand gewartet bzw.

³¹ www.orgel-information.de, a.a.O.

³² Vogtenhuber, Alfred/ Evangelische Pfarrgemeinde Lenzing-Kammer: Festschrift zur Orgelweihe in der Gnadenkirche Rosenau, o.J. [12.09.2021]

³³ Festschrift, a.a.O. 14

³⁴ Alexander Rausch, Art. „Mertin, Josef“, in: Österreichisches Musiklexikon online, begr. von Rudolf Flotzinger, hg. von Barbara Boisits, letzte inhaltliche Änderung: 23.12.2021, abgerufen 23.08.2024, <https://dx.doi.org/10.1553/0x0001d96c>

³⁵ Festschrift, a.a.O. 15

gestimmt werden.“³⁶ Auch ist überliefert, dass die Verwendung der Koppeln ein riskantes Unterfangen war.

Nach der Begutachtung durch Landeskantor Matthias Krampe Mitte der 2010er Jahre und den in Folge einlangenden Angeboten wurde klar, dass eine Renovierung des bestehenden Instruments nicht in Frage kam. Auch ein Um- bzw. Neubau unter (teilweiser) Verwendung bestehender Pfeifen schied aus, da die dauerhafte Qualität des Materials nicht garantiert war. Nachdem auch hier der Ankauf eines elektronischen Instruments abgewendet werden konnte, erging 2018 der Auftrag an Orgelbaumeister Roland Hitsch in Koppl (Salzburg). Einmal noch erlangte die alte Mertin-Orgel öffentliche Berühmtheit, als sie im Jänner 2021 im Internet auf willhaben.at zum Verkauf angeboten wird und Medien landesweit über dieses ungewöhnliche Angebot berichteten. Es fand sich aber kein Käufer, so wurden die Pfeifen bei einem Orgelflohmarkt in der Region einzeln verkauft bzw. versteigert.

Ein spielbares Instrument von Josef Mertin befindet sich heute noch in der Christkönigkirche in Gloggnitz (Niederösterreich): 1971, 27 II/P.³⁷

DIE ROLAND HITSCH-ORGEL

Am 12. September 2021 wurde die neue Roland Hitsch-Orgel in Dienst gestellt. Die Disposition – gestaltet nach den Möglichkeiten des Raums, den Bedürfnissen der Gemeinde und der Organist:innen Martina Stix und Hans-Roland Peschke sowie im Rahmen der finanziellen Vorgaben – lautet:³⁸

I. Manual (C-g3)	II. Manual (C-g3)	Pedal (C-f1)
Hauptwerk	Positiv	
Principal 8'	Bourdon 8'	Violon 16'
Rohrgedeckt 8'	Viola da Gamba 8'	Subbaß 16'
Octave 4'	Gemshorn 4'	Cello 8' (Extension)
Traversflöte 4'	Doublette 2'	Gedecktbaß 8' (Extension)
Quinte 2 $\frac{2}{3}$ '	Quinte 1 $\frac{1}{3}$ '	
Superoctave 2'	Trompete 8'	
Terz 1 $\frac{3}{5}$ '		
Mixtur IV 1 $\frac{1}{3}$ '		
Tremulant		
Normalkoppeln als Tritte: II/I, II/P, I/P		

Das Instrument kostete € 250.000.-. Der Blasbalg des Vorgängerinstruments wurde restauriert und wiederverwendet. Das Positivwerk steht hinter dem Hauptwerk, durch einen Stimmgang getrennt. Die Pedalwerk befindet sich links und rechts der Manualwerke. Für die Holz-Bauteile werden diesmal vorwiegend heimische Arten gewählt: „Eiche, weiters Hainbuche, Nuss, Esche, Ahorn, Fichte, NATWood veredelte Birke, Ebenholz.“³⁹ Landeskantor Matthias Krampe würdigte den Neubau in der

³⁶ Festschrift, a.a.O. 15

³⁷ organindex.de/index.php?title=Gloggnitz,_Christk%C3%B6nigskirche, abgerufen 24.08.2024)

³⁸ organindex.de/index.php?title=Seewalchen,_am_Attersee/Rosenau,Gnadenkirche, abgerufen 23.08.2023

³⁹ Festschrift, a.a.O. Rückseite

evangelischen Kirchenmusikzeitschrift „Praxis der Kirchenmusik“:⁴⁰ „Die Orgel – nicht nur ein Musikinstrument ganz besonderer Art, sondern auch ein Wunderwerk der Handwerkskunst! Denn auf die – wie hier zu sehen – höchst diffizile Werkstattarbeit folgt ja dann noch die hochsensible klangliche Feinarbeit bei der Intonation im Kirchenraum, für die Markus Zoitl verantwortlich zeichnet.“⁴¹

Pfarr-Chronist und Bildungswerk-Obmann Alfred Vogtenhuber kommentierte den Abschluss des Neubauprojekts in gewohnt launigen Versen:⁴²

„Es war einmal, erzählt die Mär,
ein Wunsch in Rosenau:
Man wünscht‘ sich eine Orgel her
mit Geld genug zum Bau!

Jetzt füllt der neue Orgelklang
brillant und klar und schön
den Kirchenraum – und Chorgesang
kann freudig jetzt entsteh’n!“

POSTSCRIPTUM: DIE HAUSORGEL VON MAXIMILIAN ZWEIMÜLLER

Die ohnehin reichhaltige Geschichte der Orgeln von Seewalchen hat noch eine besondere Facette: Maximilian Zweimüller (1932-2008)⁴³ selbst ließ 1997 durch Johann Pieringer (Stadt Haag, NÖ) bei sich eine Hausorgel errichten. Nicht zufällig wohl gerade zu dem Zeitpunkt, als die Mauracherin in der katholischen Pfarrkirche vor dem großen Kirchenumbau abgebaut wurde und dort auf längere Zeit kein neues Instrument in Aussicht war.

Im Österreichischen Musiklexikon wird Maximilian Zweimüller wie folgt vorgestellt: „* 19.5.1932 Seewalchen am Attersee/OÖ, † 6.6.2008 Vöcklabruck/OÖ. Lehrer, Organist, Chorleiter. War 1952-85 Lehrer und 1985-87 Leiter einer Volksschule. Daneben studierte er Orgel am Bruckner-Konservatorium Linz und legte 1957 an der Wiener MAKad. die Staatsprüfung ab. Weitere Ausbildung am Salzburger Mozarteum (Orgel bei Oskar Peter), wo er anschließend Kirchenmusik studierte (Reifeprüfung 1964) und später (1985) den Mag. art. erhielt. Das Studium der Musikwissenschaft an der Univ. Innsbruck (1962-66) schloss er 1991 an der Univ. Salzburg ab. Er leitete 1958-72 auch den Jakobuschor-Kirchenchor Seewalchen. Zahlreiche Orgelkonzerte im In- und Ausland, Tourneen, Mitwirkung bei Festivals in Skandinavien und Italien. Bei Kammerkonzerten arbeitete Z. als Cembalist mit Instrumentalisten und Sängern (u.a. mit O. Czerwenka) zusammen.“⁴⁴

Die Disposition des relativ großen Instruments mit vielen separaten Aliquotstimmen⁴⁵ zeigt Zweimüller – so wie Mertin – als getreuen Anhänger der Orgelbewegung. Der Ausbau der einzelnen Register vollzog sich nach und nach, je nach den aktuellen finanziellen Möglichkeiten des Auftraggebers.

⁴⁰ Eine Orgel entsteht, in: VEKÖ, Praxis der Kirchenmusik, 42. Jg., Nr. 140 1/2021, Leobendorf, 8-20

⁴¹ Praxis, a.a.O. 18

⁴² Festschrift, a.a.O., Innenseite

⁴³ www.atterwiki.at/index.php?title=Maximilian_Zweim%C3%BCller, abgerufen 04.09.2024

⁴⁴ Alexander Rausch, Art. „Zweimüller, Maximilian (Max)“, in: Österreichisches Musiklexikon online, begr. von Rudolf Flotzinger, hg. von Barbara Boisits, letzte inhaltliche Änderung: 4.4.2018, abgerufen 12.09.2024), <https://dx.doi.org/10.1553/0x0001e7cf>

⁴⁵ www.orgbase.nl/scripts/ogb.exe?database=ob2&%250=2013984&LGE=EN&LIJST=lang abgerufen 04.09.2024. – Inserat Orgelbau Pieringer: Die neue Hausorgel für Prof. Dr. Maximilian Zweimüller, Seewalchen, in: Singende Kirche 1997, 44. Jg, Heft 3, 228

Hauptwerk (C-g3)	Positiv (C-g3)	Pedal (C-f [♯])
Coppel 8'	Gedackt 8'	Subbaß 16'
Prinzipal 4'	Flöte 4'	Pommer 8'
Oktave 2'	Nasard 2 2/3'	Basson 16'
Quinte 1 1/3'	Waldflöte 2'	
Mixtur 1' 3fach	Terz 1 3/5'	
Trompetenregal 8'	Larigot 1 1/3'	
	Zimbel 1'	

Koppeln: Positiv-HW, HW-Pedal, Positiv-Pedal
Tremulant

Intonation: Olivier Repec, Schleierbretter: Meinrad Mayrhofer, Pram.

Nach dem Tod Zweimüllers fand das Instrument gemeinsam mit dem Haus am bisherigen Standort am Carl Häupl-Weg einen neuen Besitzer: Nach verschiedenen mündlichen Auskünften erbt es ein Priester aus dem Salzburgischen. Er trat das Erbe jedoch nicht an und Haus und Instrument kamen in die Familie von P. Peter Larisch SVD, Pfarrer in Salzburg St. Severin, der selbst Kirchenmusiker war. Nach dem Tod von P. Larisch 2016 wurde das Haus verkauft, das Orgelwerk fand sich im Juni 2017 im Internet angeboten. Der aktuelle Verbleib konnte jedoch nicht in Erfahrung gebracht werden.